

# Arbeitsgemeinschaft für Fischarten- und Gewässerschutz in Norddeutschland

getragen von Norddeutschen Landesfischereiverbänden im VDSF

Geschäftsführung:

Landesfischereiverband Weser-Ems e.V.  
Mars-la-Tour-Str. 6, 2900 Oldenburg  
Tel.: 0441/801-624; Fax: 0441/81791

Oldenburg, im März 1993

Bericht von der 18. Fachtagung der ARGE in Aukrug (Schleswig-Holstein) am 06. März 1993

- 1.) Der Landessportfischerverband Schleswig-Holstein begrüßte durch Herrn U. Hartmann (Dipl.-Biologe) 75 Tagungsteilnehmer aus ganz Norddeutschland auf's herzlichste.

Die Landessportfischerverbände Bremen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Hamburg und Weser-Ems waren vertreten. Auch Angehörige des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie, darunter D. Gaumert, Leiter des Amtes für Binnenfischerei, waren anwesend. Für die Landesfischereianstalt Albaum (NRW) nahm G. Marmulla teil. Auch Experten der Wasserwirtschaft und Schützer von wirbellosen Fließwasserorganismen, z. B. Süßwassermuscheln ließen sich die Tagung nicht entgehen.

- 2.) Kurator F. Jensen vom Naturhistorischen Museum in Arhus (DK), Autor des "Millennium Report" und fachlicher Betreuer der Lachswiedereinbürgerung an der Gudena referierte zur Problematik der Auswahl von Lachsstämmen, wenn die Population eines Gewässers erloschen ist.

## Aussterbensursachen

Er zählte die zahlreichen Gründe des Aussterbens auf, die in Frage kommen, darunter Wehre und Wasserkraftwerke, Versandung von Laichplätzen, Verschmutzung, Überfischung, naturferne Gewässerstrukturen usw. Diese müßten beseitigt sein oder werden, wenn ein Neubeginn gewagt werden sollte.

## Entwicklung, Unterarten, Stämme

Er streifte kurz die Entwicklungsgeschichte des Lachses, der sich vor Millionen von Jahren vom Pazifik her ausbreitete, und die bekannten Unterarten, wie den amerikanischen, den europäischen und den baltischen *Salmo Salar*. Auch boreale und keltische Rasse wurden erwähnt.

Aus fachlicher Sicht sind letztere Unterschiede jedoch längst nicht so bedeutend wie die Einbußen an genetischer Vielfalt durch erloschene Populationen ...

Das Ausweichen vor und Adaptieren von wechselnden Lebensbedingungen in der Vergangenheit wurde erläutert.

Den langen Leidensweg der Art durch menschliche Verfolgung und menschenbedingte Veränderungen von Gewässern schilderte ein weitere Abschnitt. Schon etwa 3000 v. Chr. gab es die ersten Wehre zum Lachsfang; besonders attraktiv für den Winternot leidenden nordischen Menschen war der Winterlachs mit seinen gewaltigen Fettreserven.

Daher waren gerade jene Winterlachsstämme, die in kleinere Fließgewässer aufstiegen, recht früh an den Rand des Aussterbens gebracht worden, und hauptsächlich jene Fische, die in größeren Flüssen laichten, blieben erhalten. Gerade diese wurden später wiederum am stärksten von der drastischen Verschmutzung der Flüsse betroffen.

Insbesondere die zunehmende Verbauung von Flüssen bedroht den *Salmo Salar* bis heute, denn im Gegensatz zur Europäischen Forelle (Meerforelle, Bachforelle, Seeforelle), die stets auch nicht-anadrome Stämme bildet, ist der Lachs (bis auf wenige Ausnahmen) auf Erreichbarkeit der Laichplätze vom Meer her angewiesen.

#### Natürliches Wiederbesiedlungspotential

Auch von Natur her sind Fälle bekannt und weitere denkbar, daß Populationen erlöschen, z. B. nach Erdbeben, die einen unüberwindbaren Wasserfall für längere Zeit entstehen lassen, oder nach Orkanen, die ganze Wälder entwurzeln, wodurch Flüsse blockiert werden können. Außerdem vergletscherten Flüsse während Eiszeiten, weitere mögen in Warmperioden zu warm geworden sein.

Solche Gewässer werden von Natur durch Lachse allmählich wiederbesiedelt, die sich aus Irrläufern anderer Stämme rekrutieren, denn etwa 4 - 5 % aller Lachse finden ihren Heimatfluß nicht wieder und steigen teilweise hunderte oder gar tausende Kilometer entfernt (mit) in andere Flüsse auf.

Aus diesem genetischen Gemisch bildet sich dann allmählich ein neuer flußspezifischer Stamm, der genügend genetische Bandbreite besitzt, auf veränderte Bedingungen zu reagieren.

Nur selten dürfte die Übertragung eines einzelnen Stammes auf einen neuen Fluß von Erfolg gekrönt sein, und dann muß die Zahl der Laichfische oberhalb von mehreren Hundert liegen, um negative genetische Drift (per Inzucht) zu vermeiden und genügend Heterogenität zur weiteren Anpassung zu sichern.

## Naturähnliche Wiederbesiedlungsstrategie

Auf die langen Zeitdauern solcher Wiederbesiedlungsprozesse kann man angesichts der zunehmenden Gefährdung der Wildlachse sowie den steigenden Anteil ausgerissener, teildomestizierter Farmlachse unter den Streunern, nicht mehr warten. (Dies ist Ansicht des Verf., nicht zwangsläufig die des Referenten, der dies als "politische Frage" lächelnd übergang.)

Um Flüsse gezielt wiederzubesiedeln, sollten daher nach bestimmten Kriterien Lachsstämme ausgewählt werden.

Dabei sollte auf folgende Daten besonderer Wert gelegt werden:

- 1.) Charakter des wiederzubesiedelnden Flußsystems (Gebirgsfluß, Niederungsfluß, See (Stauräume), Temperaturen, Fließgeschwindigkeit, Durchgängigkeit, Distanz zum Meer, usw.)
- 2.) Übereinstimmung von Durchschnittsgewicht, Korpulenz, Aufstiegszeit, sowie vielleicht Grils-Ratio mit erloschenen Stämmen, soweit möglich.

Grund: Sogar in benachbarten Flußsystemen können sich ganz verschiedene Stämme befinden, oft sogar innerhalb eines Flußsystems.

- 3.) Möglichst auch naturräumliche Nähe und zwar heutige oder nacheiszeitliche
- 4.) Gesunde, seuchenfreie Wildfischbrut

### Beispiel Gudena:

Der Lachsstamm der Gudena, des größten Dänischen Kattegat-Zuflusses, galt als erloschen. Als Ursache wurden vor allem ein Wasserkraftwerk und weitere Stauwehre sowie möglicherweise Überfischung im Mündungsbereich (Unterlauf) und dem angrenzenden Meeresgebiet durch Netze angenommen.

Die Regulierung des Netzfischereidrucks in jenen Bereichen bezeichnete der Referent als elementar wichtig.

Mehrere Staus wurden inzwischen entfernt oder umgebaut, das Kraftwerk wird "entschärft", so gut es irgend geht.

Für die Wiederbesiedlung wurden 4 Lachsstämme ausgewählt, und zwar zwei davon von der schwedischen Westküste (Lagan, Ätrau), wegen der geografischen Nähe und der Gemeinsamkeiten im Naturraum, einer aus Schottland (Conan), vermutlich wegen des Gewichts und der Distanz im Gebiet des Hügellandflusses Gudena von den Bruthabitaten bis zum Meer, und der Flußgröße insgesamt ein weiter vom Lough Corrib, Irland, denn die Gudena enthält mehrere durchflossene Seen.

Aus diesen Stämmen wurden 400.000 Brütlinge ausgebracht, wobei die lange Quarantänezeit (gesetzlich 9 Monate in DK) ein gewisses Problem darstellt, allerdings kein wesentliches.

1992 hatte die Gudena einen Aufstieg von ca. 5000 Lachsen. Dieses von der Regierung, den Kommunen, Anglerorganisationen und weiteren Geldgebern aufgelegte Programm wird sage und schreibe 20 Jahre lang geführt. Die Gewinnung von Laichfischen erstreckt sich nicht nur auf die Laichzeit; ganzjährig werden Aufsteiger in "Fallen" gefangen und bis zur Laichzeit aufbewahrt, wobei die Hälterung ein großes Problem darstellt.

Dies ist aber erforderlich, um die Lachse auch nach Aufstiegszeiten erfassen zu können und ihr Vorhandensein im "Gen-Pool" zu sichern.

(Dazu gestattet sich der Verfasser dieses Berichts allerdings die Anregung, dazu die Schuppenuntersuchungsmethode von P. D. Malloch zu benutzen, wodurch sich der Aufstiegszeitraum nachträglich auf Wochen genau ermitteln läßt. F. Jensen hat das Buch inzwischen. Wer seine Lachse und Meerforellen ebenfalls so beurteilen möchte, samt Abstiegsalter, Meeresaufenthalt, Rückkehrzeit und vorherigen Ablaichungen, kann sich beim Verfasser erkundigen.)

3.) In der Mittagspause wurde erst die Brutanlage des LSFV Schleswig-Holstein/ARGE Stör-Braman besichtigt, wo hundertausende junger Meerforellen, Bachforellen und Lachse geschlüpft waren oder kurz vorm Schlupf standen. Hartwig Hahn erläuterte die Funktionsweise der Brutanlage.

Gleich im Anschluß ging ein Abstecher zur Bucker Au, und zwar an einen teilrenaturierten Abschnitt, wo nahe eines natürlichen Kieslagers Laichbetten für Kieslaicher angelegt sind.

Am meisten beeindruckt waren viele sicher vom Laichbett eines großen Lachsweibchens, das ungefähr 2 m Durchmesser und eine Aufwurfhöhe von über 0,5 m aufwies; die Grube oberhalb war gut 1,5 m lang und ca. 1 m tief, die Körnungsgröße der oberliegenden Steine lag ca. zwischen 5 und 10 cm.

4.) Gerd Janssen von der ARGE Pinnau-Krückau hielt einen eindrucksvollen Dia-Vortrag über Lebensgemeinschaften in und an Fließgewässern. Zunächst erläuterte er naturnahe und naturferne Gewässerstrukturen, z. B. Mäander, Prall- und Gleithang, vielfältige Strömungsverhältnisse, Verwirbelung, Beschattung und Ufersicherung durch Erlen im Gegensatz zu unbeschatteten, monotonen geraden Fließrinnen. Dann zeigte er anhand von verschiedensten Arten die unterschiedlichen Ansprüche an Fließgeschwindigkeit und Substratkörnung, z. B. Köcherfliegenlarven mit Pflanzenköchern für langsam fließende, mit Sandköchern für mäßig schnelle und mit Steinköchern für schnelle Gewässerbereiche. Die flachen Eintagsfliegenlarven (Steinklammerer) und viele Steinfliegenlarven sind ebenfalls an schnelles Wasser und Grobsubstrat angepaßt, während runde Grundgräber- und Schwimbertypen oder Mooskletterer der Eintagsfliegenlarven eher ruhigere Bereiche bevorzugen.

Die Mühlkoppe braucht zum Laichen hohl aufliegende Steine, dann feineres und schließlich wieder grobes Substrat, während die Neunaugen, besonders das Bachneunauge, mit dem Laichen auf Laichbetten der Salmoniden wegen der lockeren Lage besser zurande kommen als auf hartem, ungelockertem Kies. Mehrere fließwasserabhängige, z. T. extrem bedrohte Libellenarten wurden gezeigt, darunter Quelljüngler und Prachtlibelle.

Die Flußperlmuschel, von der es einst auch in Norddeutschland reiche Bestände gab (die aber bis auf wenige, überalterte Restpopulationen ausgestorben ist), braucht grobes Substrat mit Lückensystem (Interstitial) für Jungtiere ebenso wie die Salmoniden es zum Eingraben des Laiches benötigen. Außerdem brauchen ihre Larven einheimische Salmoniden als Wirtstiere.

F. Jensen erwähnte in einem Gespräch mit dem Verfasser, daß Lachse und Meerforellen als Wirte nach internationalen Erfahrungen (in vielen Lachsflüssen ist die Perlmuschel noch häufig) besser geeignet seien als die Bachforelle. Der Verfasser hält es aber auch für möglich, daß das tiefere "Umgraben" grober Substrate durch erstere Arten besser gegen Stickstoffanreicherungen im Substrat wirken, die als Rückgangursache ebenso wie zu viele Schwebstoffe bekannt sind.

Eindrucksvoll waren auch Fotos des Eisvogels, der Wasseramsel, die auf dem Grund stark strömender Bäche laufen kann und Steine umdreht (also auch Grobsubstrat) benötigt oder bevorzugt) und des Schwarzstorchs, der gern in Bachnähe horstet und in Bächen fischt. Der Salamander ist als einziger Lurch auf Fließwasser (im Larvenstadium) angewiesen.

Auch wenn der Fischotter etwas mehr "Wasser über dem Rücken bevorzugt, so hält er sich am liebsten in klarsichtigen Gewässern mit Salmoniden auf, zumal er dort auch geeignete Unterschlüpfe findet.

Gerd Janssen schloß mit dem Appell, das Wohl unserer Schützlinge stets als Glied im Gesamtgefüge der Artengemeinschaften zu sehen. Die anschließende Diskussion auf hohem Niveau zeigte, daß sich diese Sichtweise schon weitgehend durchgesetzt hat.

Daß eine Konfrontation mit anderen Naturschützern von der Anglerschaft überhaupt nicht gewollt ist, sondern weit öfter von außen aufgedrückt wird, wurde dadurch verdeutlicht, daß am selben Tage die Meldung durch die Medien ging, der BUND Schleswig-Holstein wolle die Landes-Naturschutzgremien verlassen, um nicht mit Anglern und Jägern, ebenfalls anerkannten "29ern", an einem Tisch sitzen zu müssen.

- 5.) Durch enorm gestiegenen Netzfischereidruck an Küsten und in Flußmündungen hat sich die Zahl der aufsteigenden Laichfische in vielen schleswig-holsteinischen Gewässern mehr als halbiert (im Vergleich zu 1988, mit klarem Abwärtstrend!)

Die Teilnehmer hoffen inständig, daß der LSFV Schleswig-Holstein seine Forderungen bezügl. der Küstenfischereigesetz-novelle nach netzfreien Zonen an Küsten und Flußunterläufen durchsetzen kann. Sollte sich dies nicht bewahrheiten, wird die ARGE dem LSFV öffentlich beispringen.

In diesem Zusammenhang wurden die jüngsten Reportagen von ARGE-Mitstreiter Carl-Werner Schmidt-Luchs (Blinker 3/93) z. T. heftig kritisiert.

Am Ende einigte man sich weitgehend darauf, daß die Berichte gründlich recherchiert waren, C.-W. Schmidt-Luchs aber einige Informationen mißverstanden oder mißverständlich bekommen hatte. Z. B. hatte er von einem stabilisierten Laichlachsbestand der Stör von ca. 30 Stck. geschrieben. Hartwig Hahn aber hatte die Rekordzahl von 1988 gemeint, und daß man gehofft habe, sie stabilisiere sich. 1992 konnte hingegen kein einziges Exemplar gefangen werden!

Der Zeitpunkt für so positive Meldungen war sicher unglücklich, obwohl man auch bedenken muß, daß man im Binnenland vielerorts noch gar nicht wußte, wie weit man hier schon ist bzw war, und daß man die unbestreitbaren Erfolge heutzutage einfach nicht mehr geheimhalten darf, wenn man an die vielen Anfeindungen denkt, denen die Anglerschaft ausgesetzt ist.

- 6.) Für ein Bestandsbuch der ARGE, über dessen Form und Inhalte noch beraten werden muß, wurde ein flächendeckendes Informationsnetz aufgestellt.

Die nächsten Arbeitsschwerpunkte wurden festgelegt, und zwar "Besatzstrategien beim Lachs" (F. Jensen!) und "Renaturierungsziele bei Fließgewässern des norddeutschen Tieflandes".

Letzteres soll auch zur Klärung der Frage, wieviele Laichhabitate für Kieslaicher (Grobsubstrate) welche naturnahen Gewässer enthielten bzw. wieder enthalten wollten, erheblich beitragen, denn hier gibt es erhebliche sachliche Differenzen mit manchen anderen Fließgewässerschützern.

Ein Geologe oder Quartärzoologe mit entsprechender Fachkapazität soll dazu u. a. als Referent gewonnen werden.

Die nächste Sitzung soll am 16.10.1993 in Sittensen stattfinden. Es mehren sich aber Stimmen, die einen späteren Termin favorisieren. Dies wird geklärt. Die Einladung erfolgt rechtzeitig über den gesamten Verteiler, in dem auch die "Neulinge" aufgenommen sind.

gez. Ede Brumund-Rüther  
Sprecher der ARGE

F. d. R.

Schlie

